

Interview mit Peter Turrini für das Neues Globe Theater, Jänner 2020

NEUES GLOBE THEATER: Salman Rushdie hat Ihnen anlässlich eines gemeinsamen Besuchs eines Weinkellers gesagt: „Fundamentalisten haben keinen Humor.“ Hätten wir mit mehr Humor eine bessere Welt? Oder anders gefragt: Ist die Welt mit Komödie noch zu retten?

Peter Turrini: Die Welt ist und bleibt eine Tragödie und der Mensch ebenso. Ich nehme mich selbst als Beispiel: Ich werde immer älter und hilfloser. Also kaufe ich mir zwei Stecken und mache „Nordic Walking“, damit ich durch eifrigen Sport dem Tod entrinne. Vor kurzem habe ich bemerkt, dass auch der Tod auf „Nordic Walking“ umgestellt hat und mich verfolgt. Sie sehen, es gibt kein Entrinnen. In der Tragödie wohnt auch immer eine Komödie, deshalb schreibe ich ja Tragikomödien.

NGT: „Theater wohnt im Bauch, und wenn es besonders edel ist, in den Genitalien.“ Der gesamte Hofstaat im Tollsten Tag scheint nur Sex im Kopf zu haben, den er auf Kosten der Abhängigen ausleben kann. Sie haben das Stück in den 70er Jahren geschrieben, wie wichtig war für Sie dabei das Thema „Sexuelle Befreiung und sexuelle Revolution“?

P.T.: Damals habe ich in einer Wohngemeinschaft am Rande Wiens gelebt und wir hatten nichts anderes im Kopf, als die Befreiung des Menschen, und die sollte mittels sexueller Freizügigkeit herbeigeführt werden. Das war in der Praxis dann ein bisschen komplizierter und vor allem langwieriger, als wir und das dachten. Aber im Grundsätzlichen lässt sich folgendes aus meiner Sicht sagen: Die Menschen sind ja völlig eingemauerte Wesen voller Sehnsucht, und die einzige Form, diese Mauern zu durchbrechen, ist die Sexualität. Sie überwindet ja alle Schranken, die Klassenschranken, die Geschlechterrollen, sogar die Geschmacksgrenzen. Oder würden Sie bei vollem Bewusstsein einem anderen Menschen die Zunge in den Mund stecken? Die Liebe ist eine einzige Anarchie und funktioniert am besten, wenn sich zwei Anarchisten treffen.

NGT: Wir nehmen die sexuelle Übergriffigkeit des Grafen (und der anderen Rollen) bewusst auf. Heute kann ein Präsident Trump sich ungeniert mit „Pussy-Grip“ brüsten und „Macht“ mit „Recht“ gleichsetzen. Ist Ihr TOLLSTER TAG mittlerweile auch ein Statement im Rahmen der aktuellen MeToo-Debatte?

P.T.: So weit blickend war ich ja nicht, aber ein Punkt ist damals wie heute entscheidend: Ist die Liebe ein Kind der Freiheit, des gegenseitigen Übereinkommens oder der Macht, der Ausbeutung? Der Graf will seine sexuelle Lust durch Macht erzwingen, insofern ist ein Vorläufer von Harvey Weinstein.

NGT: Wir haben uns nach Josef Hader & Alfred Dorfer mit INDIEN und Peter Lotschaks SCAPIN-Bearbeitung von Molière wieder dem Stück eines Österreicher zugewandt. Sind sich Deutsche und Österreicher im Humor doch näher, als wir denken?

P.T.: Ich will ja nicht generalisieren, aber ich habe so meine Erfahrungen. Zehn Jahre habe ich mit Claus Peymann Uraufführungen gemacht und immer wollte er wissen, ob ein Satz spaßig gemeint sei oder ernst. Die Deutschen haben ständig das Bedürfnis, das eine vom anderen zu trennen. Im Österreichischen ist das immer vermischt. Wir sagen die ernstesten Sachen mit vollem Unernst. Bei den Deutschen weiß man immer wie man dran ist. Bei den Österreichern höchst selten. Die Deutschen überleben durch Ehrlichkeit, die Österreicher durch Verlogenheit. Ich denke, das Schicksal der Deutschen ist etwas härter.

NGT: Sie haben sich immer wieder als Fremder in der eigenen Heimat gefühlt. Auch Figaro will sich anpassen, dazugehören und scheitert dabei/daran. Schlägt Anpassung und Integration fehl, weil man immer „der Fremde“ bleibt?

P.T.: Ich habe mich als Ausländerkind immer fremd gefühlt und was man Integration nennt, ist mir nie wirklich gelungen. Wenn ich heute in mein Kärntner Dorf komme, befällt mich die ganze Unsicherheit und Verlorenheit meiner Kindheit und Jugend. Aber eine Flucht habe ich geschafft, einen Platz habe ich mir erobert: Ich bin über Satzbauten und Wortbrücken in die Literatur geflüchtet und habe mich dort häuslich eingerichtet.

NGT: Wenn die Verhältnisse stärker sind als die Sprache, der Witz des Figaros keine Waffe mehr ist, worin liegt dann die Hoffnung? In der Revolution?

P.T.: Mit den großen Begriffen wie Revolution habe ich nichts mehr im Sinn. Aber man soll sich auch nicht in seinem eigenen Gehäuse verstecken, die eigene Darmflora ist nicht das Zentrum der Welt. Man soll seine Augen und seinen Verstand offen halten und helfen, wenn es notwendig ist.

NGT: Sie haben klassische Stücke von Goldoni und Beaumarchais bearbeitet. Ihre Version des TOLLSTEN TAGS liegt fast 50 Jahre zurück. Würden Sie sich heute selbst gerne auch noch einmal „bearbeiten“? Was würden Sie ändern?

P.T.: Inzwischen gibt es mehr als fünfzig Theaterstücke von mir. Kaum habe ich eines fertig geschrieben und es wird uraufgeführt, fallen mir die Fehler und Unzulänglichkeiten auf und ich würde gerne wieder einiges ändern. Ich bin eigentlich als Dramatiker noch nie dort angekommen, wo ich sein möchte. Meine Ausdenkungen waren immer besser als das Niedergeschriebene. Aber anstatt ständig meine Stücke umzuschreiben, schreibe ich halt immer wieder ein neues. Im Augenblick gleich zwei. Daran können Sie das Maß meiner Unzufriedenheit mit mir selbst ermessen.

Die Fragen an Peter Turrini stellten Andreas Erfurth und Kai F. Schrickel, 2020

(c) Neues Globe Theater GbR, 2019

Abdruck (auch in Auszügen) nur mit Genehmigung des Neuen Globe Theaters.